

# Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro 44.

Kronstadt, den 2. Juni

1842.

## Oesterreichische Staaten. Siebenbürgen.

Kronstadt, 1. Juni. Vorgestern wurde das Namensfest Sr. k. k. Majestät unsers gnädigsten Kaisers Ferdinand I. in der römisch-katholischen Stadtpfarrkirche durch einen solennen Gottesdienst, dem das hier garnisonirende Militär und Menschen aus allen Classen der Bevölkerung unsrer Stadt beiwohnten, mit innigster Liebe und Verehrung für den besten Landesvater gefeiert. —

Die Resultate des nun beendeten Frohnleichnamsmarktes sind nicht so glänzend ausgefallen, als man wünschte. Obgleich der Andrang von Kauflustigen nicht gering zu nennen war, stand er doch in keinem Verhältniß zu den Verkäufern. — Der Geldmangel war wieder recht fühlbar. — Der Witterungsgang läßt für das Gedeihen der Feldfrüchte nichts zu wünschen übrig und wir haben die schönsten Hoffnungen auf eine reiche Ernte. — In unsern Kirchengärten haben die Raupen wieder vielen Schaden verursacht.

Am 26. Mai starb dahier ein achtbarer Bürger Hr. Joseph Dorer, röm.-kath. Ober-Kirchencurator und Mitglied des äußern Rathes im 70. Jahre seines thätigen Lebens.

† Aus dem Fogarascher Distrikt, 28. Mai. Brandunglück. Man fühlt sich versucht zu glauben, daß manche Zeitabschnitte mehr als andere für unglückliche Ereignisse einer gewissen Art prädisponirt seien. So scheint es, als lebten wir grade jetzt in den Tagen der Feuersbrünste. Eine solche suchte am 26. d. M. auch in unserm Distrikte das Dorf Ober-Vist heim. An 60 Häuser wurden ein Raub der Flammen, auch eine Walachin verlor ihr Leben. Unvorsichtig aufbewahrte heiße Asche soll die Ursache des Brandes sein. — Daß das Unglück grade in diese Zeit fiel, dürfte den Abgebrannten die Aussicht auf sonderliche Unterstützung sehr schmälern; denn Hamburg und Steyer ziehen alle Aufmerksamkeit auf sich, so daß ein Dorf wie Ober-Vist leicht übersehen werden dürfte.

### Walachei.

†† Bukarest, 4. Mai. In der Voraussetzung, daß Ihnen die Adresse der walachischen Generalversamm-

lung, dieses Muster von Gründlichkeit und parlamentarischer Beredsamkeit bereits zugekommen ist, liefere ich Ihnen hier einige Bemerkungen über dieses, meiner Ansicht nach für ganz Europa, umsomehr für Oesterreich interessante Aktenstück.

Es geht ein Gerücht, als sei die Adresse in feindseligem Tone gegen den regierenden Fürsten verfaßt. Dem ist nicht also, es spricht sich in derselben vielmehr loyale Unterthänigkeit aus, desto schonungsloser und härter werden aber einige hochgestellte Beamten mitgenommen. Es werden nämlich darin arge, fast beispiellose Mißbräuche aufgedeckt, von denen der Fürst innerhalb der 7 Jahre seiner Regierung nichts erfahren hatte; so schlaue wußte die hiesige noch immer gut türkisch manipulirende Beamtenkaste ihr gesetzwidriges Treiben unter der Larve der Dienstreue zu verbergen. Besonders wird das Ministerium des Innern von Seite der Nationalversammlung verschiedener, mehre Jahre hindurch fortgesetzter unverzeihlicher Nachlässigkeit beschuldigt. So z. B. wurde erwiesen, daß die öffentlichen Kassen in den Städten und Dörfern seit 1837, wo ihr Gesamtbetrag 2,357,483 Piaster ausmachte stark herabgekommen seien. Daher die neuesten Verordnungen und Maßregeln. Die öffentliche Meinung wälzt den größten Theil der Schuld auf den Departementdirektor \*. — Dieser Mann wußte sich nicht nur lange auf seinem Posten zu behaupten, sondern sich auch so in Respekt zu setzen, daß es nicht leicht Jemand wagte, wider ihn Klage zu führen. So können ränkevolle Beamten auch den besten Willen des Fürsten mißbrauchen. Auch in den Finanzen hat sich in Bezug auf das vorige Jahr eine Deficit ergeben.

Da die Publicität hier sehr darnieder gedrückt liegt, so wäre es wahrhaftig zu wünschen, wenn die auswärtigen Blätter die Lage der Dinge in Bukarest und Jassy einer größern Aufmerksamkeit würdigten. Ich nenne auch die Hauptstadt der Moldau, denn ich weiß aus sicherer Quelle, daß es dort nicht viel besser geht, als bei uns. Die Redactionen auswärtiger Blätter sind, wie mir scheint, zu galant gegen ihre diesseitigen Nachbarn. Denn Complimente dürften schwerlich unserm Fürstenthume Vortheil bringen, und es täuscht sich Herr Wilhelmi sehr in der Ansicht, welche er von dem russischen Einfluß hegt, eine Behauptung,

tung, die ich zu begründen für eine andere Zeit mir vorbehalten.

**Braila, 12. Mai.** Die merkantilitische Thätigkeit fängt sich bereits schon etwas mehr in unserm Hafen zu regen an. Schiffe sind hinlänglich angefangt, und es wäre nur zu wünschen, daß alle auch solide Befrachtungen fänden.

Seit einigen Tagen haben wir eine recht angenehme Frühlingswitterung. Der allgemeine Gesundheitszustand ist der beste.

### Großbritannien.

**London, 9. Mai.** Nächstens wird ein öffentliches Schreiben der Königin zu Beisteuern für Colleen einladen, welche in sämtlichen Kirchen und Bethäusern der drei Königreiche abgehalten werden sollen, um der nothleidenden Arbeiterbevölkerung der Fabrikbezirke eine ihren dringenden Bedürfnissen mehr entsprechende Unterstützung zu verschaffen, als sich von vereinzelt Sammlungen dieses oder jenes Ortes erwarten läßt. Vorgestern wurde in einer Conferenz, welche mehrere Minister, der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von London hielten, die Entscheidung gefaßt, daß dieser Aufruf an die Milde thatigkeit des britischen Volks ohne Verzug ergehen solle.

### Frankreich.

**Paris, 11. Mai.** Wie in den deutschen Zeitungen das Hamburger Brandunglück, so drängt in den Pariser Journalen der gräßliche Unfall auf der Versailleser linken Bahn alle andern Interessen in den Hintergrund. Während man die ersten Berichte für übertrieben halten mochte, zeigt sich jetzt, daß sie noch hinter der Wahrheit zurückgeblieben waren. Am 9. Mai Nachmittags zählte man, dem Journal des Debats zufolge, schon über 50 Tödt, von denen etwa 40 in den Wagen verbrannt, andere erst später an ihren Wunden gestorben waren. Die Zahl der schwer Verwundeten wird auf 40 angegeben; in andern Journalen lauten diese Angaben noch höher. Nach dem officiellen Bericht der mit der Bahnaufsicht beauftragten Ingenieurs bestätigt es sich, daß die Veranlassung des Unglücks das Brechen einer Achse an der vierrädrigen Locomotive war, wodurch der derselben nachfolgende Tender zertrümmert, und die nachfolgende sechsrädrige Locomotive auf die Bahn gestürzt wurden; die ersten Wagen prallten an diese an, oder flogen durch die Kraft der Schnelligkeit über sie weg, durch die auf die Schienen gestreuten Kohlen fingen die Waggons Feuer, ein Theil der Passagiere entflohen durch die Fenster, gegen 40 verbrannten jämmerlich, und in den nachfolgenden Wagen wurden Viele durch den Stoß verwundet. Von der Gewalt des Brandes mag der Umstand einen Begriff geben, daß von den ersten Trümmern, die man auffand, nichts

mehr ein menschliches Ansehen hatte, als ein mit einem Frauenschuh bekleideter Fuß. Ein Passagier, der glücklich aus dem Wagen entkommen war, mußte seine Frau und zwei Töchter unkommen sehen, und ihr Angeschrei hören, ohne ihnen helfen zu können. Der Handschuhlieferant der Oper war in Versailles durch das Gedränge von seiner Frau und Tochter getrennt worden; er trat die Rückfahrt nach Paris auf der rechten Bahn an; jene fuhren auf der linken, und kamen Beide um. Ein Kaufmann aus einer Provinzialstadt befreite zuerst seine Frau und Tochter, sprang dann mitten in das Feuer, und rettete 10 Personen; er ist bedenklich verwundet. Unter den Leichen fand man zwei, die den Trauring an der Hand, als ein junges Ehepaar erkannt wurden. Eine ganze Familie von 11 Personen soll verschwunden sein. Mehrere Personen haben theils in Folge der Erschütterung, theils durch den Eindruck des gräßlichen Schauspiels, den Verstand verloren. Eine Frau wollte durch das Wagenfenster springen; schon war sie mit dem Kopf und den Armen draußen, und rief um Hilfe. Einige junge Leute wollten ihr beistehen, sie wurde aber von denen, die mit ihr zu entkommen hofften, an den Beinen festgehalten, und sie mußten sie loslassen. Nun faltete sie voll Ergebung die Hände, und verschwand im Feuer. Unter den 43 Leichen, die man auffand, waren nur 7 weibliche, und nur 30 wieder erkennbar! Auch der berühmte Weltumsegler, Admiral Dumont d'Urville, hatte sich mit seiner Gattin und seinem 14jährigen Sohne nach Versailles begeben, und wurde vermißt. Die Akademie, deren Mitglied er ist, und der Marineminister stellten Nachforschungen an, und man hat nun die Gewißheit, daß er mit seiner Begleitung umgekommen ist. Die Akademie, welcher der Bericht des Ingenieurs verlesen wurde, hat sich gegen die vierrädrigen Locomotiven, das Ziehen eines Wagenzugs durch mehrere Locomotiven und das Einschließen der Passagiere in die Wagen erklärt. Der Obermaschinenmeister Georges wollte die Wagen öffnen, kam aber im Feuer um; 3 Heizer büßten ebenfalls ihr Leben ein. Georges war ein Engländer, und von ihm wurden die Maschinen aller französischen Eisenbahnen abgerichtet. Unter den Verwundeten befanden sich auch der Deputirte Gaujal und seine Gattin. Mehrere andere Deputirte, auch der Präsident Sauzet mit Gemahlin, hatten glücklicher Weise andere Stunden zur Rückfahrt gewählt. Der Gouverneur der polytechnischen Schule macht bekannt, daß nur ein einziger Zögling verunglückt ist. — Auf die erste Nachricht von dem Vorfalle schickte der König seinen ersten Leibarzt Fouquier an Ort und Stelle ab, und ließ zugleich durch einen Ordonanzoffizier das Schloß Meudon für die schwer Verwundeten zur Verfügung stellen. Bald fanden sich mehrere Aerzte dort ein, verbanden und amputirten die Verunglückten, während die Geistlichen

und Zöglinge des Seminariums von Issy ihnen Trost spendeten. Auch die Bevölkerung von Bellevue und Meudon bewies große Theilnahme. Am andern Morgen kam der Intendant der Civilliste, Graf Montalivet, selbst nach Meudon, um sich nach den im Schlosse befindlichen 23 Verwundeten anzusehen, später wurden sie auf dem Dampfboot nach Paris gebracht. Das Militär hat sich sehr ausgezeichnet, indem es theils Verunglückte retten half, theils die Bahngelände gegen Pöbelerceffe in Schutz nahm. Heute Morgens befanden sich im Hospital Necker 60 Leichen; rechnet man die 35 auf dem Kirchhofe begrabenen und die 7 Leichen in der Morgue hinzu, so ergibt sich eine Gesammtzahl von 102, die man wohl noch um ein Duzend, welche in ihren Wohnungen gestorben sind, vermehren muß. — Für das Leben der meisten Verwundeten in den Spitälern wird sehr gefürchtet. Der Schrecken hat etwa 15 bis 20 Passagiere, die gar nicht oder doch nur leicht verletzt wurden, geistesverwirrt gemacht. In mehren Vorstädten herrscht große Erbitterung gegen die Eisenbahnverwaltung, und einige Arbeiter scheinen ihrem Vorhaben, den Bahnhof an der Barriere du Maine zu zertrümmern, noch nicht entsagt zu haben. Es sind dort fortwährend zur Verhütung jedes Unglücks Truppen aufgestellt.

Der älteste und einer der edelsten Krieger der polnischen Armee, der General-Lieutenant Kniazewicz, dessen lange und schöne Laufbahn ohne Makel war, ist am 9. Mai gestorben. Commandant einer der polnischen Legionen, theilt dieser General den Ruhm der französischen Waffen in Italien und am Rheine. Später commandirte er in den großen Kriegen des Kaiserreichs eine Division und wurde von Napoleon zum Commandeur der Ehrenlegion ernannt; jetzt glänzt sein Name auf dem dem Ruhme Frankreichs gewidmeten Triumphbogen.

### Deutschland.

Preußen. Berlin. Die Größe des Unglücks, von dem das nachbarliche Hamburg heimgesucht wird, hat Sr. Maj. den König bestimmt, sofort folgende Anordnungen zur Hilfe für die bedrängte Stadt zu treffen. Von Magdeburg aus ist ein Bataillon Infanterie eingeschifft worden, um den Behörden zur Aufrechterhaltung der durch Ruchlosigkeit von Pöbelrotten aufs Gefährlichste bedrohten Sicherheit Beistand zu leisten. Eine Abtheilung Pioniere wird von Magdeburg aus, ein zweites Pionier-Commando ungesäumt von hier aus nachfolgen. Um der augenblicklichsten dringendsten Noth, so weit es durch Geldmittel geschehen kann, Abhilfe zu bringen, sind Beamte mit einer vorläufigen Unterstützungssumme von 25,000 Rthln. nach Hamburg abgegangen. Die kön. Militärbäckereien haben den Befehl erhalten, sogleich einen Vorrath

von 20,000 Broten, zur schnelligsten Absendung nach Hamburg anzufertigen. Nicht minder sind aus dem Magazine des Militär-Ökonomie-Departements sofort 500 wollene Decken zur Disposition gestellt und zum Abgange bereit.

Hamburg, 10. Mai. Dieselben Glocken, welche die ganze Nacht und den Morgen Sturm geläutet und endlich das Weichen der Gefahr zum allgemeinen Jubel verkündet hatten, sollten bald darauf ein Opfer der Wuth des Feuers werden. Der Wind wehte nordwestlich, und trieb die Flammen während zwölf Stunden gegen den Nikolaithurm; die dürre Jahreszeit hatte das Gebälk ausgetrocknet, die Maisonne schien hell und warm. Der Glockenstuhl des Thurmes war offen, die Laubenhalle durchbrochen und die Glocken schwebten frei unter der schönen gothischen Kuppel, über die ein glockenförmiger Aufsatz gestülpt war, auf welchem die hohe Spitze ruhte. Die Hitze hatte sich nun in dem concaven Raum des Glockenhauses concentrirt und das Gebälk gerieth in Blut. Man traute seinen Augen nicht, als man das dunkelrothe Spielwerk zwischen den Glocken sah; es schien wie Morgenroth. Endlich schmolz das schöne Glockenspiel, das so manchen Gesang Früh und Mittags hatte ertönen lassen; es spielte zum letzten Mal von selbst, eine wilde, schauerliche Melodie; die Zungen lösten sich vom Erz und im Ablecken schallte der Rand jeder Glocke laut auf. Mit Nacht wuchs von Minute zu Minute die Flamme, mit Todesangst erwartete man den Einsturz des Thurmes; er erfolgte nach einem zweistündigen Brande. Mit furchtbarem Getöse senkte er sich selbst und stürzte dann westlich nieder, theils auf die Predigerwohnungen. Mit dieser Katastrophe war das Schicksal der Stadt verhängt; plötzlich erwachte man wie aus einem Schlaf. Unmittelbar nach dem Thurmbrande standen gleichzeitig mehre Straßen in Flammen und bald umgab ein großes Feuermeer die glühenden Brandmauern des Thurms, aus deren offenem Innern eine hohe Lohe gen Himmel schlug. Die Nacht — die zweite des Brandes — war herzzerreißend schön; wer nicht Augenzeuge, kann keinen Begriff von dieser Unendlichkeit der aufgeschleuderten brennenden Körper, der Blut der flammenden Häuser, dem Krachen der stürzenden Siebel, dem Sturmgeheul und der Wehklage haben. Das Elend war ohne Maß und die Wuth der Flammen ohne Grenzen. Eine allgemeine Muthlosigkeit erhöhte das Verderben. Die Kräfte waren erschöpft, jeder auf Rettung seiner eigenen Habe und seines eigenen Lebens bedacht. Die Mannschaften bei den Spritzen waren längst in Unordnung gerathen, die meisten betrunken. Das Feuer hatte einige Speicher gefaßt, in welchen Spirituosen lagen, diese flossen in die Flete und Kanäle, wurden von den Pumpen aufgesogen und mit dem Wasser in

die Flammen gespritzt. Selbst Del wurde wörtlich ins Feuer gegossen. Es schien fortan nur Heil und Rettung im Sprengen, und hätte man sich entschließen können, dies Mittel energischer anzuwenden, das Unglück hätte eher eine Gränze gefunden; aber man sprengte dem Feuer immer zu nahe, die Blut reichte über die gesprengten Stellen und erhielt frischen Luftzug. Die zweite Nacht war furchtbar, die dritte war es noch mehr. In den Kanälen lagen eine Menge Boote mit geretteten Waaren, sie wurden theils in den Grund gehohrt, theils fingen sie Feuer und verbreiteten die Blut. Ein furchtbarer Sturm wüthete in Pausen über die glühenden Straßen, in denen der Anblick an Sodom und Gomorrha erinnern mußte. Leichen, taumelnde Menschen, Kanonen, Spritzen, Pulverfässer, Soldaten, Matrosen, Reiter, alles wälzte und trug sich durcheinander, schrie, wehklagte, fluchte. Als der alte Jungfernstieg in Flammen stand, konnte man die ganze Fläche überblicken. In diesem Theil der Stadt waren die schönsten Läden, hier wohnten die reichsten Leute; man hatte die geretteten Sachen an den Rand der Alster getragen und hoffte, der breite Weg würde die Blut hindern, sie anzuzünden. Aber bald fingen sie Feuer und die anliegenden Stader Soldaten mußten auf diese sprühenden Gegenstände commandirt werden, um sie ins Wasser zu werfen. Auf der Alster lagen ebenfalls viele Kähne mit Mobilien, Betten und Hausgeräth, diese Kähne geriethen nun durch die ins Wasser geworfenen brennenden Sachen ebenfalls in Brand, der Wind faßte sie und trieb sie fort. Niemand zweifelte jetzt an dem Untergange der ganzen Stadt und die Thore waren nicht weit genug, um die Fliehenden hinauszulassen. Auf den Wällen und außerhalb der Thore lagen Tausende unter freiem Himmel, auf der geretteten Habe; zwei Nächte hatten sie hier schon gefroren, gehungert und gedurstet, dem Verschmachten nahe, erwarteten viele den Tod. Greise und Säuglinge lagen in starrer Ergebung vom Frost durchrüttelt hilflos da — ein namenloser Jammer, daneben der blühende Frühling, die Blüten der Bäume in den schönen Anlagen, selbst der Sang der Nachtigall und spielende Kinder. Die Extreme und Contraste waren furchtbar! Dem Sturz der Nikolaiirche folgte am nächsten Tage der des Petri Thurms und seiner Kirche, der ältesten und schönsten der Stadt. Um 7 Uhr fing das Gebälk der kupfernen Bekleidung an zu brennen und die Bedeckung schälte sich nach und nach ganz ab, so daß der Wind die Blut im Innern des Thurms ab- und aufwärts treiben konnte. Um 9 Uhr knickte der Riesenbau zusammen und stürzte mit gräulichem Getrache in die brennenden Quartiere. Mit der allgemeinen Muthlosigkeit wuchs die Frechheit des Pöbels, Matrosen und

Gesinde marobirten in den Straßen um, die Bürger vermochten ihnen nicht zu steuern. Erst als das fremde Militär eintraf und das Feuer am Sonntag eine Gränze erhalten, konnte man die Fremden schützen. Das Gerücht von Brandstiftern mag wahr sein; aber die Wuth des Volks hat viele Unschuldige mißhandelt und geopfert, mehren ward der Prozeß auf der Stelle gemacht.

### Holzlieferung.

Dienstag den 7. Juni 1842 Vormittags um 10 Uhr wird zu Lörsburg bei dem dortigen Kastellanat eine öffentliche Behandlung wegen Sicherstellung des für die Wachmannschaft zu la Krutsa, Gyalu Drumului. dann der 7 Cordonsposten im Obertörzburger Kallibaschen-Bezirk vom 1. November 1842 bis Ende Okt. 1843 erforderlich werdenden Holzes abgehalten werden.

Die Lizitationsbedingungen so wie die Erfordernisse sind sowohl zu Lörsburg bei dem Kastellanat, als auch in Kronstadt bei der k. k. Hauptverpflegsmagazin-Verwaltung in Erfahrung zu bringen.

Von der k. k. Militär-Haupt-Verpflegsmagazin-Verwaltung.

### Reisewagen zu verkaufen.

Derselbe ist grün lackirt, inwendig mit dunkelblauem Tuch, 4stzig, mit Vordach und Seitenleber, die auch abgenommen werden können, dann mit Koffer und Laternen versehen, nicht schwer, zu billigem Preis. Das Nähere bei Gött.

### Bienengarten zu verkaufen.

Herr Karl Skriba, Schuhmachermeister, ist willens, seinen neben Tatrang, unweit des Zaizoner Sauerbrunnens befindlichen Bienengarten, bestehend in 6 gemauerten Zimmern, 3 gemauerten Stallungen, einer Branntweimbrennerei, 1 1/2 Erdoch Ackerländern, einem großen mit verschiedenen Bäumen besetzten Obst- und Gemüsegarten zu verkaufen; die Liebhaber wollen sich beim oben erwähnten Eigenthümer befragen.

### Eine Wirthschafterin

für ein herrschaftliches Haus auf dem Lande wird gesucht. Näheres ertheilt die W. Remeth'sche Buchhandlung in Kronstadt.